

obstbauliche Probleme als maßgeblichster Wegbereiter für den fortschrittlichen Erwerbsobstbau in Österreich qualifiziert.

Die 1921 begründete Lehrkanzel für Obst- und Gartenbau war während der ersten siebzehn Jahre ihres Bestehens mit E. Zederbauer besetzt. Als Schüler und Mitarbeiter des Botanikers Wettstein an der Universität Wien hatte Zederbauer 1902 das Gebiet des Erdschias Dagh (Kleinasien) floristisch durchforscht und 1912 an der Hochschule für Bodenkultur mit seiner



E. Zederbauer

Habilitationsarbeit „Variationsrichtungen der Nadelhölzer“ die Lehrbefugnis für systematische Botanik mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzengeographie erworben. Neben seiner Tätigkeit als Adjunkt und späterer Regierungsrat der forstlichen Versuchsanstalt Mariabrunn, NÖ, hatte Zederbauer zunächst forstbotanische Vorlesungen an der Hochschule für Bodenkultur gehalten und facheinschlägige Probleme wissenschaftlich bearbeitet; er befaßte sich als einer der ersten mit der Vererbung individueller Eigenschaften von Waldbäumen, trat aber auch mit seinem 1917 erschienenen Buch „Harmonie im Weltall, in der Natur und Kunst“ als schöngestiger Naturwissenschaftler hervor.

Ab 1921 als außerordentlicher und ab 1924 als ordentlicher Professor für Obst- und Gartenbau an der Hochschule für Bodenkultur, hielt Zederbauer Vorlesungen und Übungen über Obstbau sowie Vorlesungen über Handelsgewächs- (Faserpflanzen und Ölfrüchte) und Gemüsebau. Durch Anlage verschiedenartiger, den damals neuesten Erkenntnissen entsprechenden

Obstkulturen im Rahmen der vom Institut für Pflanzenbau geleiteten Versuchswirtschaft in Groß-Enzersdorf und Ausstattung seiner in vier zweiachsige Räume des „Neugebäudes“ übersiedelten Lehrkanzel mit diversen Laboratoriums-Einrichtungen hat Zederbauer in den zwanziger Jahren erstmalig ausreichende Voraussetzungen für experimentelles Arbeiten auf dem Gebiet des Obstbaues sowie für einschlägige Dissertationen geschaffen. Mit der Erstellung einer Obstmodellsammlung und der Herausgabe des mit eigenen Zeichnungen sehr anschaulich illustrierten „Handbuches des Obstbaues“ hat Zederbauer viel zur Vertiefung des Studienbetriebes beigetragen.

Er und seine Assistenten (vor allem die nach Dissertationsarbeiten an seinem Institut an der Hochschule für Bodenkultur promovierten, F. Paßecker, G. Hafekost und B. Frischenschlager) haben verschiedene grundlegende wie angewandte Probleme, z. B. die Befruchtungsverhältnisse und die Metaxenien-Bildung bei Obstgehölzen, die Saugkraft und Trockenheitsresistenz bei verschiedenen Kulturpflanzen, die Sporenkeimung und Reinkultur-Bruterzeugung beim Zuchtchampignon, erforscht und nützliche Erkenntnisse der Praxis zugänglich gemacht. Auch die in überseeischen Produktionsgebieten bewährte amerikanische Einheitspackung für Obst ist über Zederbauers Institut in die österreichische Obstvermarktung eingeführt worden.

Dem naturgemäß sehr langwierigen Vorhaben Zederbauers, aus bodenständigem Material vegetativ vermehrbare Apfelunterlagen zu züchten, die unter pannonischen Standortbedingungen den „maritimen“ East-Malling-Typen überlegen sein sollten, ist durch die Ereignisse des März 1938 ein jähes Ende gesetzt worden. Als Rektor des Studienjahres 1937/38 wurde Zederbauer von den neuen Machthabern als politischer Häftling interniert. Er überlebte das Konzentrationslager Dachau sowie das Kriegsende nur mehr als menschliches Wrack und war dann 1945 aus gesundheitlichen Gründen außerstande, dem Ruf nach seiner Reaktivierung zu folgen. Nach Verleihung des Ehrendoktorates der Hochschule für Bodenkultur im Jahre 1945 führte Zederbauer weiterhin ein zurückgezogenes Leben; er verstarb 1950 im 73. Lebensjahr.

1939 wurde F. Paßecker mit der Leitung des Institutes für Obst- und Gartenbau sowie mit den Lehraufträgen „Obstbau“, „Handelsgewächs- und Gemüsebau“ betraut. 1926 auf Grund seiner Dissertationsarbeit „Untersuchungen über die Fertilität des Pollens von Kern- und Steinobstarten“ zum Doktor der Bodenkultur promoviert, hatte Paßecker unter Auswertung der auf einer Studienreise nach Frankreich gewonnenen Erkenntnisse ein eigenes Verfahren zur Herstellung von Champignon-Reinkulturen entwickelt und ab 1931 in seinem mykologischen Laboratorium praktisch ausgewertet. Sogenannte „Paßeckers Kartuschenbrut“ eigener Hochzuchtsorten und das Bändchen „Moderne Champignonkultur“ von F. Paßecker waren wichtige